

Thurmaresheim - Durmersheim

Vom frühen Mittelalter bis zur Französischen Revolution

(Zusammenfassung

des am 24.5.1991 beim Arbeitskreis Heimatpflege in Durmersheim

gehaltenen Vortrags)

von Kurt Andermann

Wenn Durmersheim 1991 das Jubiläum seiner Ersterwähnung vor 1000 Jahren begeht, so hat man daran zu erinnern, daß der Ort ganz ohne Zweifel älter ist als tausend Jahre! Diese Feststellung gilt keineswegs nur mit Blick auf die Spuren vor- und frühgeschichtlicher Besiedelung auf Durmersheimer Gemarkung. Vielmehr gilt sie auch und gerade für den Ort selbst, für die Besiedelung an der Stelle des heutigen Dorfes sowie für die Kontinuität dieser Siedlung und ihres Namens vom frühen Mittelalter bis auf den heutigen Tag. Schon sein Name weist Durmersheim als eine Siedlung der fränkisch-alemannischen Periode aus, handelt es sich doch um einen jener charakteristischen Ortsnamen mit dem Grundwort -heim, denen in der Regel ein Personennamen als genetivisches Bestimmungswort hinzugefügt ist, in diesem Fall der Männernamen "Turmar". Meist liegen solche Orte in altbesiedeltem Land auf fruchtbaren Böden, und wenn sich - wie im Falle Durmersheims - in ihrem Bereich auch noch sog. Reihengräber, wie sie für die Merowingerzeit charakteristisch sind, nachweisen lassen, dann ist an ihrer Entstehung im 6. oder 7. Jahrhundert, nicht zu zweifeln. - Auch Thurmaresheim/Durmarsheim ist eine dieser ältesten Siedlungen, deren Wurzeln ins frühe Mittelalter, in die Zeit der alemannisch-fränkischen Landnahme zurückreichen.

Daß die erste "urkundliche Erwähnung" Durmersheims nicht schon früher erfolgt, darf man für einen Zufall der historischen Überlieferung halten. Auch geschieht sie nicht in einer Urkunde, sondern in einer auf die Zeit um 985/91 bezogenen Notiz im sog. Codex Edelini, einem gegen Ende des 13. Jahrhunderts angelegten, aus verschiedenen älteren Vorlagen zusammengeschriebenen Güterbuch des Klosters Weißenburg im Elsaß, in einer Notiz die davon berichtet, daß die Besitzungen zu Durmersheim und an rund siebzig anderen Orten den Mönchen durch den Salier-Herzog Otto von Worms "geraubt" worden ist. - Erworben hat Weißenburg diese Güter aber sehr wahrscheinlich schon im frühen 8. Jahrhundert durch

eine Schenkung vonseiten der merowingischen Könige, verbunden mit der Aufgabe, das Umland für das Bistum Speyer zu erschließen und in Konkurrenz zu den weiter südlich gesessenen Alemannen für die Franken zu kolonisieren. Im Ergebnis dieser Kolonisation hat sich in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts entlang des Oosbaches die Stammesgrenze zwischen Franken und Alemannen herausgebildet, die zugleich eine kirchliche Grenze darstellte und bis ins frühe 19. Jahrhundert die Diözesen Speyer und Straßburg voneinander schied.

Was die klösterliche Überlieferung aus naheliegenden Gründen als "Kirchenraub" darstellt, erweist sich bei Lichte besehen als eine auf Betreiben des Kaisers durch den Weißenburger Abt vorgenommene Belehnung des Salier-Herzogs; die Weißenburger Lehnshoheit über diese Güter hat danach noch bis ins frühe 17. Jahrhundert bestanden und ist erst infolge des Dreißigjährigen Krieges aufgegeben worden und in Vergessenheit geraten. Die Güter selbst, die von den Saliern über die Grafen von Malsch und über die Grafen von Eberstein im 13. Jahrhundert an die Markgrafen von Baden gelangt sind, haben sich nach den Angaben des Codex Edelini zusammengesetzt aus: 1) 80 Tagwerk Herrenland, d.h. Ackerland, das in klösterlicher Regie bewirtschaftet wurde; 2) Wiesen von einer Größe, daß sie 8 Wagenfahren Heu erbrachten; 3) einer Kirche samt dem zugehörigen Zehnt; sowie 4) 14 Knechtshufen, von denen zur Zeit der Aufzeichnung aber nur 4 bewirtschaftet waren. - An Abgaben hatte das Kloster von den Knechtshufen zu beanspruchen: jährlich ein junges Schwein, einen Hemdenstoff von 10 Ellen Länge und 4 Ellen Breite, 5 Hühner und 15 Eier, wöchentlich drei Tage Frondienst sowie eine jährliche "Kriegssteuer" in Höhe von 4 Pfennigen.

In dieser Grundherrschaft des Klosters Weißenburg waren bereits alle wesentlichen Elemente angelegt, die bis zur Französischen Revolution und darüber hinaus das Leben in Durmersheim geprägt haben: die Herrschaft über den Grund und Boden sowie über die Menschen, die diesen Boden bewirtschaftet haben, d.h. die Herrschaft über das Dorf und seine Bewohner, aber auch die Herrschaft über die Kirche und über den zugehörigen Zehnt; alle anderen Abhängigkeitsverhältnisse und Differenzierungen der Herrschaft haben sich in den folgenden Generationen aus den Bestandteilen der frühmittelalterlichen Grundherrschaft entwickelt. Vom frühen zum hohen Mittelalter ist dieser Entwicklungsprozeß in Durmersheim durch die Aufteilung einzelner Befugnisse auf verschiedene Herrschaftsträger gekennzeichnet, vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit durch eine zunehmende Bündelung in Händen der Markgrafen von Baden.

Die Orts- und Landesherrschaft zu Durmersheim, die sich in der frühen Neuzeit zur Landeshoheit gewandelt hat, lag seit dem 13. Jahrhundert in Händen der Markgrafen, der späteren Kurfürsten (1802/03-1806) bzw. Großherzöge (seit 1806) von Baden. Markgraf Rudolf III. (+1332) ist von seinen Zeitgenossen auch als "marchio de Durmersheim", als Markgraf von Durmersheim, bezeichnet worden, woraus man schließen darf, daß er sich auf der hiesigen Burg, der später sog. Rohrburg, mit besonderer Vorliebe aufgehalten hat. Eine nähere Beschreibung der den Markgrafen von Baden in Durmersheim zustehenden orts- und landesherrlichen Gerechtsame findet man in den Kuppenheimer Amtslagerbüchern des 16. Jahrhunderts. Dort heißt es zum Jahr 1535: "Die Herrschaft Baden(-Baden) hat zu Durmerßheym den Stab, Gericht, Fälle, Frevel, Unrecht und Strafen soweit die Gemarkung versteint ist." - Im einzelnen umfaßten diese markgräflichen Rechte das "Ungeld" oder "Ohmgeld" (= Abgabe vom Weinausschank), das "Dehem" (= Abgabe von Mastschweinen), Kälber- und Hühnerabgaben, Todfallabgaben von allen Untertanen (Besthaupt und Bestkleid), Strohlieferungen, Abgaben von der Tauben- und Entenhaltung sowie die Frühjahrs- und Herbstbede (= Grundsteuer). Dieses um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch ganz mittelalterlich anmutende Konglomerat von Herrschaftsrechten hat sich in den folgenden Generationen zur Landeshoheit verdichtet, wie sie bis in die napolionische Zeit bestanden hat.

Die im 12. oder 13. Jahrhundert als Sitz ebersteinischer Ministerialen am Zusammenfluß von Dorfbach und Federbach entstandene Rohrburg hatte spätestens seit dem 15. Jahrhundert für die Markgrafen keine Bedeutung mehr. Wiederholt an besonders verdiente markgräfliche Gefolgsleute und Beamte (von Seckendorff, Breder von Hohenstein, Haller von Hallerstein, Bademer u.a.) zu Lehen gegeben, war sie schon frühzeitig nicht mehr mit eigenen Herrschaftsrechten verbunden und ist im Dreißigjährigen Krieg wie auch in den Franzosenkriegen des späten 17. Jahrhunderts wiederholt zerstört worden. Nach der Versteigerung der zugehörigen Güter in den 1770er Jahren hat man sie gänzlich abgetragen worden.

Über grundherrliche Rechte verfügten in Durmersheim neben den Markgrafen von Baden, deren hiesige Gerechtsame in ihrem Kern auf die vormals Weißenburger Güter zurückgegangen sind und sich im Laufe der Jahrhunderte durch Ankauf und Heimfall stetig vermehrt haben, das Kloster Herrenalb (hernach Württemberg), die Grafen von Eberstein (später Wolkenstein), die verschiedenen Pfründen der Wallfahrtskirche zu Bickesheim, das Stift St. Martin zu Ettlingen, das Ettlinger Jesuiten-Kolleg und die Durmersheimer Pfarrkirche St. Dionys; dane-

ben bestanden noch verschiedene Berechtigungen anderer, vorwiegend kleinerer Grundherren. Alle diese Liegenschaften waren gegen Geld- und Naturalabgaben sowie Dienste an die örtliche Bevölkerung verliehen oder verpachtet.

Der Zehnt, eine ursprünglich der Kirche gehörige Abgabe, war unabhängig von den allfälligen Grundrenten und Pachten von sämtlichen Erträgen des Feldes und als sog. Blutzehnt auch von der Viehzucht zu entrichten. Seit dem späten Mittelalter standen sowohl der große (Getreide und Wein) wie der kleine (sonstige Früchte) Zehnt von Durmersheimer Gemarkung zu zwei Dritteln im Eigentum der Markgrafen von Baden, und nur noch zu einem Drittel im Eigentum des Ortspfarrers. Ihren Anteil am Kleinzehnt haben die Markgrafen schon vor 1510 an die Liebfrauen-Pfründe zu Bickesheim abgetreten, und vom Ertrag des Großzehnten stellten sie alljährlich 2 Malter Korn für die Instandhaltung der Durmersheimer Kirche zur Verfügung.

Trotz vieler Abgaben, die sie an verschiedene Herren zu entrichten hatten, waren - wie eine Viehstatistik von 1764 zeigt - die Durmersheimer offenbar einigermaßen wohlhabend; verfügten sie doch zu einer Zeit, zu der das Dorf insgesamt etwa 500 bis 600 Einwohner hatte, über 141 Pferde und 31 Füllen, 146 Kühe und 56 Kälber, 41 Schafe, 27 Lämmer, 183 Schweine und 3 Geißen. Vor allem die große Zahl der Pferde läßt einen beachtlichen Wohlstand der Durmersheimer Bauern vermuten, die hier nicht wie in ärmeren Dörfern und Landschaften mit Ochsen oder gar mit Kühen ackern mußten.

Die alte, bereits im Codex Edelini erwähnte Durmersheimer Kirche, hat nicht an der Stelle des heutigen Gotteshauses, sondern weiter südwestlich gelegen. Schon im 8. oder 9. Jahrhundert hatte sie den Rang und die Rechte einer Pfarrkirche, und hat als solche in das Umland ausgestrahlt. Ihr Dionysius-Patrozinium ist zwar erst für das 16. Jahrhundert bezeugt, reicht aber als typisch fränkisches Patrozinium sicher wie das Gotteshaus selbst in das frühe Mittelalter zurück. Zum Sprengel des Pfarrers von Durmersheim zählten von alters her die Filial- oder Tochterkirchen von Würmersheim und Bickesheim, und es ist nicht auszuschließen, daß die Durmersheimer Pfarrei in weißenburgischer Zeit sogar noch größer war. Während des späten Mittelalters lag das Patronatsrecht, die Befugnis, den Pfarrer zu berufen, als gräflich katzenelnbogisches, hernach als landgräflich hessisches Lehen in Händen verschiedener Niederadelsfamilien (von Schmalenstein, von Gültlingen, Hochberger); spätestens im 17.

Katholischer Reform hat die von den Badener bzw. Ettlinger Jesuiten betreute Bickesheimer Wallfahrt eine neue Blüte erlebt.

- 5 -

Die Lage Durmersheims an einer wichtigen, schon in der Römerzeit viel frequentierten Straße, der heutigen B 36, hat dem Ort nicht nur zum Vorteil gereicht. Immer wieder hat das Dorf unter Kriegen und Truppendurchzügen gelitten.

Bereits im späten Mittelalter ist die Durmersheimer Kirche wenngleich nicht in ihrer kirchenrechtlichen Stellung als Mittelpunkt der hiesigen Pfarrei, so doch in ihrer kultischen Bedeutung und Ausstrahlung von der Filialkirche im benachbarten Bickesheim übertroffen worden. Diese Kirche, die von den Markgrafen und von anderen Stiftern wiederholt reich bedacht worden ist - am Ende des Mittelalters verfügte sie über nicht weniger als fünf Pfründen! -, seit dem 13. Jahrhundert mehrere Erweiterungen erfahren hat und durch die Jahrhunderte mit großem Aufwand ausgestattet worden ist, war wohl schon im 13. Jahrhundert das Ziel frommer Pilger, die das hiesige Gnadenbild verehrten. Ob freilich schon der hl. Bernhard von Clairvaux in Bickesheim gepredigt hat, ist zumindest zweifelhaft, und auch über das Verhältnis des sel. Bernhard von Baden zu dieser Kirche schweigen die Quellen. Im Zeitalter von Gegenreformation und katholischer Reform hat die von den Badener bzw. Ettlinger Jesuiten betreute Bickesheimer Wallfahrt eine neue Blüte erlebt.

Die Lage Durmersheims an einer wichtigen, schon in der Römerzeit viel frequentierten Straße, der heutigen B 36, hat dem Ort nicht nur zum Vorteil gereicht. Immer wieder hat das Dorf unter Kriegen und Truppendurchzügen gelitten. Über die örtlichen Auswirkungen mittelalterlicher Fehden und des Bauernkriegs ist nichts bekannt; man weiß nicht einmal, ob die Durmersheimer sich überhaupt aktiv an dem Aufstand von 1525 beteiligt haben. Im Dreißigjährigen Krieg ist der Ort schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber auch nach 1648 hat die Bevölkerung wenig Gelegenheit gefunden, sich zu erholen: 1667 ist der mittelbadische Raum von einer Pestepidemie heimgesucht worden, und bald darauf haben die Kriege des französischen Sonnenkönigs den Menschen am Oberrhein neue Entbehrungen und neues Leid beschert; Durmersheim und die Dörfer der Umgebung wurden 1688/89 größtenteils oder ganz zerstört. Erst mit dem Rastatter Friedensschluß von 1714 hat hierzulande eine längere Friedensperiode eingesetzt, in der das geschundene Land und die Menschen sich einmal wieder erholen konnten.

Ein Dreivierteljahrhundert später, am 14. Juli 1789, ist mit der Erstürmung der Bastille in Paris die Französische Revolution ausgebrochen, ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung, in dessen Folge die politische Landkarte Deutschlands von Grund auf neu gezeichnet werden mußte! Von revolutionärem

Aufbegehren in Durmersheim ist aus jener Zeit wiederum nichts bekannt. 1797 haben die Franzosen das Bickesheimer Wirtshaus geplündert, und die Tilgung der in vielen Jahren aufgelaufenen Kriegsschulden hat die Durmersheimer bis in die 1820er Jahre belastet. An den politischen Verhältnissen hat sich für Durmersheim und seine Bewohner durch die Französische Revolution zunächst nicht viel geändert. Die Errungenschaften der Umwälzung sind hier wie anderwärts in Deutschland eher mittelfristig zum Tragen gekommen. Mit der Abschaffung der vielfältigen Abgaben und Dienste landes-, orts- und grundherrschaftlicher Natur, die vom Mittelalter her überkommen waren, ist schließlich auch in den Abhängigkeitsverhältnissen der bäuerlichen Bevölkerung das Mittelalter überwunden worden; freilich hat es, bis dieses Kapitel definitiv abgeschlossen werden konnte, noch einer weiteren Revolution, jener von 1848/49 bedurft.